

Südwest Presse: Mittwoch, 13.10.2010

Autor: Petra Starzmann

Wie ein Abend in der Stammkneipe

"Durst ist schlimmer als Heimweh" heißt das neue Soloprogramm, das der Kabarettist Jess Jochimsen im fast vollen Langenauer Pflegehof vorstellte.

Er ist kein Lacher, der auf Teufel komm raus Lacher provoziert. Jess Jochimsen sitzt mit seinem Glas am Tisch. Das Publikum ist sein Gegenüber wie Erwin in Jochimsens Stammkneipe und erfährt so einiges von Land und Leuten. Leitmotivisch kehrt manches und mancher wieder, wie eben Kneipenfreund Erwin, der Jochimsen beim "depressiven Jahresrückblick" auf allerlei Gedanken bringt.

Rein statistisch gesehen bringt sich in Deutschland alle 47 Minuten jemand um. Das bewegt den Melancholiker Jochimsen ("Ich bin schwermütig, es ist Herbst") dazu, in seinem Programm die Zeit zu messen. Überhaupt: "Wissen sie, was Zugausfall für einen Selbstmörder bedeutet?", fragt er, bevor er im fiktiven Interview mit Angela Merkel wissen will, was sie eigentlich beruflich macht.

Mit satirischem Blick seziert der 1970 in München geborene Wahl-Freiberger die Gesellschaft, mit Vorliebe seine eigene Generation, amüsiert sich über die vielen Hochzeitseinladungen. "Von Torschlusspanik, Babywunsch und steuerlichen Vorteilen schreibt da keiner."

Ob dieser Sehnsucht nach Sicherheit stellt Jochimsen fest: "Die Yuppies kommen wieder", und die sind schnell charakterisiert, diese "Ciabattabrotfresser", die "Event-Heinzelmänner, denen das Event abhanden gekommen ist." Missstände wie die Finanzkrise fasst er ganz unaufgeregt zusammen: "Ich lebe seit 15 Jahren knietief im Dispo, jetzt hat meine Bank mal Schulden."

Hier die Lacher, dort die leisen Gluckser, wenn Jochimsen sich auf den Wahnwitz des Alltags einlässt. Von der nachdenklich stimmenden zur deftigen Kost wechselt Jochimsen, wenn es um Ungerechtigkeiten geht, immerhin ist Komasaufen verboten, Komafressen nicht: "Das nennt man halt Brunch."

Der studierte Germanist spielt mit den Sprachfacetten, variiert gekonnt den Ton. Poetisch melancholisch ist seine Dia-Reise durch die Seitenstraßen seiner Heimat - und urkomisch, wenn auf einem Ladenschild "Fachhandel für Senioren, Behinderte und Linkshänder" steht. Offen ist Jochimsens Blick auch im Kleinen. Nicht von ungefähr stammt seinen Programmtitel - übrigens ein Kästner-Zitat - von der Klo-Türe seiner Stammkneipe.

Südwest Presse: Montag, 03.04.2006

Autor: Albert Hefele

KABARETT / Jess Jochimsen im Langenauer Pflegehof

Er passt in keine Schablone

Unglaublich, wie die Zeit vergeht! Sechs Jahre ist es nun schon wieder her, dass Jess Jochimsen im Langenauer Pflegehof gastiert hat. Damals war er noch ein besserer Geheimtipp. Mittlerweile ist er eine feste und erfolgreiche Größe im deutschen Unterhaltungs-Gewerbe. Zu Recht.

Vielleicht es ja wirklich so: Jeder hat ein Thema, das er versucht, im Laufe seines Lebens auf- und abzuarbeiten. Bei Jess Jochimsen ist es scheinbar die furchtbare Leidenszeit der Adoleszenz und alles, was dazu gehört. Darum ging es im Wesentlichen schon bei seinem ersten Langenauer Gastspiel, und dieser Themenkreis spielte auch am vergangenen Samstag eine wichtige Rolle. Grauenhaft langweilige Sonntagnachmittage, an denen man die Party im "Hobbykeller" nochmal Revue passieren lässt und über angesagte Kusstechniken grübelt.

Warum das für ihn und das Publikum nicht langweilig wird, hat mehrere Gründe. Sehr wichtig: Das Thema interessiert offenbar auf immer und ewig. Der Pflegehof war gut gefüllt und die Stimmung sofort bereitwillig auf "heiter" eingestellt. Zweitens: Jochimsen verlässt sich nicht auf bewährte und vertraute Darreichungsformen, sondern variiert das Angebot. Das ehemalige Ein-Mann- Programm mit etwas Gitarrenbegleitung ist auf eine kleine Multimedia-Show angewachsen. Neu dabei ist Pianist und Gitarrist Sascha Bendiks. Er liefert den Großteil der Musik und dient als Stichwortgeber für mehr oder weniger spontane Schlagabtausche. Dazu spielt Jess Jochimsen auf einem rätselhaften Gerätearrangement "Schlagzeug" und Zwergenvibraphon und bedient hin und wieder mit spitzen Fingern ein winziges Örgelchen. Dazwischen liest er aus seinem Bestseller "Das Dosenmilch- Trauma" oder startet den Dia-Projektor, der rätselhafte und betroffen machende Beweise deutscher Befindlichkeit absondert.

Noch ein Grund für den speziellen Erfolg des Jochimsen-Konzeptes: Der jugendlich wirkende Mittdreissiger hat ein untrügliches Gespür für die Untiefen der Sprache. Eine Qualität, die ihn aus der üblichen Flachheit der Comedy-Szene heraushebt. Die aber vielleicht auch den ganz großen Erfolg in der Dimension Mittermaier verhindert. Welches "Quatsch-Club"-Publikum möchte sich schon mit der irritierenden Faszination von Begriffen wie "Doppelhaushälfte" oder steinalten Comiczitaten wie "Aarghhh - es hat mich erwischt!" auseinandersetzen? Die Langenauer mussten, und der eine oder andere kam dank Jess Jochimsen durchaus vergnüglich ins Grübeln.

Ein Comedian, der die Leute zum Grübeln bringt? Gibt es das? Natürlich nicht. Deshalb ist Jochimsen auch kein Comedian. Er ist aber auch kein politischer Kabarettist. Er und sein Programm "Flaschendreher und andere miese Bräuche" spielen großzügig mit einem Thema, ohne sich in eine bestimmte Schablone pressen zu lassen. Und das ist vielleicht der allerwichtigste Grund für seinen Erfolg.